

narchie nach 1866 keine genügende Kritik und wird die widerstrebende Auffassung des Kaisers und seines Hauses nicht deutlich genug.

Was die Gesamthaltung angeht, so scheint uns Herzfeld allzusehr auf dem Boden der französischen Revolution und ihrem Staatsdenken zu stehen. Sie bestimmt freilich die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Aber viele Anzeichen der Gegenwart verateten, daß jene vielgerühmten Leistungen und Fortschritte seit 1789 doch nicht einfachhin einen Aufstieg bedeuten; auch sie sind abhängig von Voraussetzungen. Wenn sich diese ändern, werden jene Auffassungen fragwürdig und erweisen sich als nicht unbedingt dauerhaft und ideal. Der Geschichtsforscher muß heute sozusagen in seiner Staatsphilosophie einen Schritt zurückgehen. Weder Staat als Ergebnis eines Kontraktes, der gegebenenfalls gekündigt werden kann, noch als Ergebnis der Macht und der Gewalt erklärt die gesellschaftlichen Vorgänge und bietet ein sicheres Fundament für ihre Bewertung. Die naturrechtliche Hinordnung der Menschen, der Familie, der Gruppe zur größeren staatlichen Gemeinschaft und zur Verbindung der Staaten, ferner die Eigenständigkeit der Autorität, die nicht aus der Addition der einzelnen hervorgeht, stehen vor der Verwirklichung des konkreten staatlichen Lebens, das je nach den Verhältnissen dann als Monarchie, als Ständestaat, als Demokratie usw. erscheint. Die Geschichte der letzten 150 Jahre ist die Geschichte einer Epoche, die sich aber seit den letzten Jahrzehnten einem Ende zuzuneigen scheint. So sind diese durch Zerfall und Zerstörung gekennzeichnet. Aber es wächst, wie uns scheint, unter der Oberfläche eine neue Form, die das, was 1789 gebieterisch ans Licht trat, abzulösen sich ansieht. Eine Geschichtsbetrachtung aber, die die demokratischen Verfassungen des jungen Amerika und des sich neu gestaltenden Frankreichs als höchste und letzte Ausprägung des Staates und des Zusammenlebens der Staaten ansieht, verschließt sich doch einer tieferen Erkenntnis unserer Gegenwart. Diese Bemerkung soll aber nicht das vorliegende Werk herabsetzen: es ist die unbestechlichste, abgeklärteste, stoffreichste und gründlichste Geschichte der modernen Welt, die wir im Augenblick haben.

H. Becher SJ

Müller, Karl Alexander von: Am Rand der Geschichte. Münchener Begegnungen und Gestalten. (145 S.) München 1957, Hanser. DM 8,80.

Der Verf., Sohn des Kabinettssekretärs Ludwigs II., kam dank seiner Familienverbindungen in Beziehung zu vielen Persönlichkeiten, die politisch, gesellschaftlich, kulturell, literarisch einen oft sehr bedeuten-

den Einfluß hatten und jedenfalls in sich den Geist der letzten 100 Jahre trugen. So gewinnt man oft einen tieferen Einblick in die Unter- und Hintergründe des Geschehens, als sie amtliche Dokumente vermitteln. Die Namen der behandelten Persönlichkeiten mögen die Breite der Berichte andeuten: Alexandrine von Hedemann, Großnichte Alexanders von Humboldt, Cosima Wagner, Prinzregent Luitpold, Hofmiller, Cossmann, Pfitzner, Leopold Weber, v. Mendelssohn-Bartoldy, Lola Montez, O. v. Miller, A. u. W. Furtwängler u. a.

H. Becher SJ

Gestalten und Bildnisse

Eberle, Joseph: Interview mit Cicero.

Gestalten und Profile. (160 S.) Stuttgart 1956, Deutsche Verlagsanstalt. DM 9,80. Die gewichtigere Hälfte des Buches ist der augusteischen Zeit gewidmet und macht die politische, kulturelle, sittliche und religiöse Stimmung lebendig. Dann folgen Aufsätze über Persönlichkeiten der späten Kaiserzeit, über Cassiodor, über unser Verhältnis zur lateinischen Dichtung u. a. Das Buch vermag um so mehr die Vergangenheit lebendig zu machen, als es in einer außergewöhnlich klaren, schönen und verinnerlichten Sprache geschrieben ist.

H. Becher SJ

Burckhardt, Carl J.: Bildnisse. (328 S.)

Frankfurt 1958, S. Fischer. DM 16,80.

Der Verf., seinem Selbstbekenntnis nach kein Philosoph, aber eine charaktervolle, dem Unbedingten und Gültigen aufgeschlossene, allem Schein und aller Lüge abholde Gestalt, hat eine naturgemäße Verwandtschaft zu aller Größe menschlicher Wesenhaftigkeit, ob sie ihm nun politisch oder in ihren dichterischen Werken entgegentritt. Dies zeigt die Sammlung seiner Essays (Karl V., Karl XII., Goethe, Schiller, Tocqueville, Shakespeare, Grillparzer, Claudel, Joël, R. A. Schröder, Hesse, Somary, Kassner, Rychner, Wilder). In der Mitte steht immer das Adelig-Humane; aber er scheut sich auch nicht, mit wohlthuender Zurückhaltung, darzustellen, wenn jemand (Karl V., R. A. Schröder u. a.) zum Zeugen Gottes wurde.

H. Becher SJ

Champdor, Albert: Saladin, Schwert des Islam. (323 Seiten) Stuttgart 1958,

Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 15,80.

Unter Benützung der zeitgenössischen arabischen und abendländischen Quellen und der neueren Forschung, in der die Franzosen besonders zahlreich vertreten sind, zeichnet der Verf. ein Bild von Saladin, dem befähigten und auch edelsten Gegenspieler der Kreuzfahrer, der alle ihre Erfolge wie-